

Christof Landmesser | Dorothee Schlenke (Hrsg.)

Nachdenken über Gott

Theologie im Spiel der Disziplinen



Nachdenken über Gott

VERÖFFENTLICHUNGEN DER
RUDOLF-BULTMANN-GESELLSCHAFT FÜR HERMENEUTISCHE
THEOLOGIE E. V.

Christof Landmesser | Dorothee Schlenke (Hrsg.)

Nachdenken über Gott

Theologie im Spiel der Disziplinen



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische
Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2021 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig
Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Cover: Kai-Michael Gustmann, Leipzig
Satz: Dorothee Schlenke, Freiburg
Druck und Binden: Hubert & Co., Göttingen

ISBN 978-3-374-06819-7 // eISBN (PDF) 978-3-374-06820-3
www.eva-leipzig.de

Vorwort

In diesem Aufsatzband werden die ausgearbeiteten Vorträge der 22. Jahrestagung der Rudolf-Bultmann-Gesellschaft für Hermeneutische Theologie e.V. vorgestellt, die vom 17.–19. Februar 2020 in der Evangelischen Tagungsstätte Hofgeismar durchgeführt wurde. Unter dem Titel *Nachdenken über Gott. Theologie im Spiel der Disziplinen* wurden sowohl der Gegenstand der Theologie als Wissenschaft wie auch enzyklopädische Perspektiven und konkrete interdisziplinäre Bezugnahmen diskutiert.

Den Referentinnen und Referenten danken wir ebenso wie allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern, die sich an den intensiven Diskussionen beteiligt haben. Und wie in jedem Jahr gilt auch für diese Jahrestagung unser Dank allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Evangelischen Tagungsstätte Hofgeismar. Für tatkräftige Unterstützung bei den Mühen des Korrekturlesens danken wir Nadine Quattlander und Dr. Martin Bauspieß sowie den wissenschaftlichen Hilfskräften am Lehrstuhl von Prof. Dr. Landmesser, namentlich Sarah Fetscher, Clara Neurath, Johannes Nicklaus, Désirée Rupp und Tim Spahn, für die satzfertige Umsetzung des Manuskripts und vielfältige technische Hilfe Dr. Tobias Lehmann/Pädagogische Hochschule Freiburg.

Unser herzlicher Dank gilt auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Evangelischen Verlagsanstalt Leipzig und ihrer Verlagsleiterin Dr. Annette Weidhas für die hilfreiche editorische Betreuung.

Tübingen und Freiburg, im Januar 2021

Christof Landmesser

Dorothee Schlenke

Inhalt

Einleitung	9
<i>Andreas Lindemann</i>	
»Was ihr unwissend verehrt, das verkündige ich euch.« (Apg 17,23)	
Das Neue Testament und unser Reden von Gott.....	13
<i>Bernd Kuschnerus</i>	
»Und wie bringt man das jetzt zusammen?«	
Theologische Orientierung in der kirchlichen Praxis.....	43
<i>Friedhelm Hartenstein</i>	
Nicht nur der Dekalog	
Zur Bedeutung des Alten Testaments für die theologisch- ethische Urteilsbildung	65
<i>Martin Ohst</i>	
Kirchengeschichte als Historische Theologie	
Zum Bildungsauftrag und Bildungswert einer theologischen Disziplin	85
<i>Eberhard Hauschildt</i>	
Religiöse bzw. nichtreligiöse Spiritualität und die Kommunikation des Evangeliums	
Praktisch-theologische und hermeneutische Erwägungen	111
<i>Friederike Nüssel</i>	
Zwischen Historismus und Pluralismus?	
Überlegungen zum Verhältnis von Systematischer Theologie und Exegese im Anschluss an Rudolf Bultmann	127
Die Autorinnen und Autoren	145

Einleitung

Nachdenken über Gott. Theologie im Spiel der Disziplinen. – Es ist ein höchst anspruchsvolles Thema, dem sich die 22. Jahrestagung der Rudolf-Bultmann-Gesellschaft für Hermeneutische Theologie e.V. vom 17.–19. Februar 2020 in Hofgeismar zuwandte: Es ist das Thema einer Theologie als Wissenschaft überhaupt. Denn zum einen ist *Gott* in einer genauer zu bestimmenden Weise der Gegenstand der Theologie. Und zum anderen lässt sich dieser Gegenstand nicht von einer einzelnen der theologischen Disziplinen gesondert erfassen oder gar hinreichend beschreiben. Wenn die Theologie aber mit Rudolf Bultmann davon ausgeht, dass es ein tatsächliches Wissen nur dann geben kann, wenn es durch seinen Gegenstand auch bestimmt ist¹, dann muss in diesen Gegenstand der Theologie notwendig auch der Mensch in seinem Verhältnis zu Gott mit ins Spiel gebracht werden. Denn Gott kann nur in seinem Verhältnis zum Menschen der Gegenstand einer Wissenschaft sein. Freilich ist damit nicht der *Mensch* als allgemeiner Begriff gemeint, vielmehr geht es in einer so verstandenen Theologie stets um das je eigene Verhältnis des Menschen zu Gott. Es geht in der Theologie also um den Menschen in seiner Existenz, genauer: Es geht in der Theologie um mich in meiner Existenz als den Menschen, der diese Wissenschaft betreibt. Anspruchsvoller kann der Gegenstand einer Wissenschaft nicht sein, als dass mit ihm zugleich meine Existenz mit auf dem Spiel steht. Genau darin liegen Faszination und Risiken so verstandener theologischer Wissenschaft, in der es immer auch und ganz besonders um mich in meiner konkreten Existenz geht. Die Faszination der Theologie besteht dann darin, dass sie mir im Vollzug der wissenschaftlichen Arbeit die Möglichkeiten meiner je eigenen Existenz erschließt. Das aber ist immer mit dem Risiko verbunden, dass meine eigene Existenz auf dem Spiel steht. Dabei ist es gar nicht erforderlich und ganz sicher auch nicht immer der Fall, dass einer die Theologie betreibenden Existenz immer bewusst ist oder überhaupt bewusst sein muss, dass sie mit auf dem Spiel steht. Dies mag in den glücklichen, vielleicht zuweilen auch in den unglücklichen Momenten einer theologischen Existenz so sein. Aber immerhin gehört der Mensch, gehöre ich, mit in den Gegenstand der Theologie. Und das macht die Theologie zu einem faszinierenden Spiel des wissenschaftlich-interdisziplinären Gesprächs.

¹ Rudolf Bultmann, *Theologische Enzyklopädie*, hg. von Eberhard Jüngel und Klaus W. Müller, Tübingen 1984, 42.

Dass zu diesem Spiel der Theologie das Zusammenspiel und auch die Abgrenzungen oder gar die Antagonismen der theologischen Disziplinen untereinander gehören, ist selbstverständlich. Zweifellos vermögen die theologischen Fächer mit ihren je eigenen Zugängen zum Gegenstand der Theologie diesen niemals vollständig zu erreichen. Die Metapher des *Spiels* verweist sowohl auf eine gewisse Regelmäßigkeit in der Kommunikation der Fächer untereinander wie auch auf eine erfrischende Offenheit mit einigen erhofften oder auch gefürchteten Überraschungsmomenten im Diskurs. Beides war im Verlauf der Vorträge und der anschließenden Diskussionen wahrzunehmen. Der Tagungsband dokumentiert die zur Publikation ausgearbeiteten Vorträge und lädt zu einer Entdeckungsreise ein, grundlegende Aspekte des Gegenstandes der Theologie im konkreten Spiel der Disziplinen zu erkunden.

Andreas Lindemann bringt mit seinem Aufsatz „*Was ihr unwissend verehrt, das verkündige ich euch.*“ (Apg 17,23) *Das Neue Testament und unser Reden von Gott* die neutestamentliche Rede von Gott ins Spiel. Wesentlich ist für diese Rede von Gott in den Texten des Neuen Testaments, dass sie immer auf die Person Jesus Christus bezogen ist. Die je gegenwärtige Offenbarung Gottes in Jesus Christus ist ihr Thema. Dieses Offenbarungsgeschehen schafft die Beziehung zu den glaubenden Menschen, die unter dieser Voraussetzung angemessen von Gott reden können. In diesem Sinne erscheint die Liebe als die einzige Weise, Gott tatsächlich zu erkennen. Wie eine solche Rede von Gott für glaubende Menschen in der Gegenwart ganz praktisch gestaltet werden kann, beleuchtet *Bernd Kuschnerus* in seinem Text „*Und wie bringt man das jetzt zusammen?*“ *Theologische Orientierung in der kirchlichen Praxis*. Kuschnerus betont den konkreten Lebensbezug der biblischen Texte mit ihrer Rede von Gott auf sehr unterschiedlichen Feldern der kirchlichen, der akademischen und der gesellschaftlichen Praxis. Dabei rückt auch die ausdrückliche Unabgeschlossenheit der menschlichen Rede von Gott in den Blick. Die Rede von Gott im Kontext ethischer Fragestellungen und damit ebenfalls sehr konkreter Lebensbezüge beleuchtet *Friedhelm Hartenstein* unter dem Titel *Nicht nur der Dekalog. Zur Bedeutung des Alten Testaments für die theologisch-ethische Urteilsbildung*. Die hier zu entdeckende Rede von Gott dient zum einen einer interdisziplinären theologischen Selbstverständigung. Zum anderen erfüllt der Nachvollzug dieser Rede von Gott auch einen informierenden und zum Handeln anleitenden Bildungsauftrag. Gott kommt gerade dort ins Spiel, wo der Ruf zu Nächstenliebe als theologisch unverzichtbar und geradezu als regulative Idee wahrgenommen wird. Die Bildungsaufgabe der Theologie diskutiert auch *Martin Ohst* in seinem Aufsatz *Kirchengeschichte als Historische Theologie. Zum Bildungsauftrag und Bildungswert einer theologischen Disziplin*. Ohst begreift Theologie wesentlich als Wissenschaft von der christlichen Religion, in der die Rede von Gott konkret wird. Auch er verweist damit auf die Verbindung der Theologie mit dem Leben in der Gegenwart. In der sich so eröffnenden Vielfalt der sich daraus ergebenden und durchaus strittigen Reflexionen wirft die christliche Theologie immer wieder in spezifischer Weise die Wahrheitsfrage auf. *Eberhard Hauschildt* erörtert in seinem Aufsatz *Religiöse*

bzw. nichtreligiöse Spiritualität und die Kommunikation des Evangeliums. Praktisch-theologische und hermeneutische Erwägungen, wie die Rede von Gott im Raum der Spiritualität konkret wird und wie diese konkrete Rede von Gott in der Seelsorgetheorie im interdisziplinären Gespräch konzeptualisiert wird. Solche Rede von Gott ist immer existenzbezogen, sie macht Erfahrungen des Außerweltlichen im Innerweltlichen zugänglich. Der Text von *Friederike Nüssel* trägt den Titel *Zwischen Historismus und Pluralismus. Überlegungen zum Verhältnis von Systematischer Theologie und Exegese im Anschluss an Rudolf Bultmann*. Noch einmal wird das Spiel der Disziplinen ausdrücklich. Die Theologie hat eine enzyklopädische Aufgabe und erweist sich gerade so als Wissenschaft. Es bleibt eine zentrale Aufgabe, die Wissenschaftlichkeit der Theologie plausibel darzulegen als wesentliche Voraussetzung dafür, mit der bereits in den biblischen Schriften vorfindlichen Vielfalt der Rede von Gott auch in der jeweiligen Gegenwart sinnvoll und regelgeleitet umzugehen. Im Verhältnis der biblischen Fächer zur Systematischen Theologie werden zugleich Fragen von Genese und Geltung der Rede von Gott ausdrücklich. Damit ist am Ende der Überlegungen eine Frage aufgeworfen, die eine bleibende Herausforderung der Theologie für die Gegenwart beschreibt.

Christof Landmesser
Dorothee Schlenke

Andreas Lindemann

»Was ihr unwissend verehrt, das verkündige ich euch.« (Apg 17,23)

Das Neue Testament und unser Reden von Gott

»Welchen Sinn hat es, von Gott zu reden?« Unter dieser Frage stand ein bald berühmt gewordener Vortrag, den Rudolf Bultmann im Februar 1925 bei einer Tagung von Pfarramts-Kandidaten in Oldenburg hielt.¹ Lässt sich womöglich sagen, dass das Neue Testament darauf eine Antwort gibt? Die neutestamentlichen Autoren reden jedenfalls von Gott, und sie setzen voraus, dass dieses Reden sinnvoll ist. Dabei gilt, dass im Neuen Testament das Reden von Gott mit dem Reden von Jesus Christus untrennbar verbunden ist. Daran muss sich die christliche Theologie bei ihrem Nachdenken über Gott orientieren.

Das Fach »Neues Testament« hat im Rahmen der theologischen Disziplinen die Aufgabe, die in der Zeit der Entstehung des Christentums verfassten und schriftlich überlieferten Textdokumente zu interpretieren, also nach den in den Schriften des Neuen Testaments begegnenden Weisen des Redens von Gott zu fragen und Antworten zu geben. Diese Interpretation geschieht zunächst unter dem Aspekt der mit den Mitteln historischer Kritik erfolgenden Analyse der Texte, dann aber auch unter der Frage nach der sachlichen Bedeutung der Textaussagen für die jeweilige Gegenwart. Die neutestamentliche Wissenschaft bedient sich dabei der für die Analyse antiker Texte geeigneten Methoden und Hilfsmittel; aber sie sieht ihr Arbeitsfeld im Rahmen der Theologie und nicht im Rahmen der Altertumswissenschaften oder der Philologie. »Theologie« wird dabei nicht verstanden als »Wissenschaft von Gott«, sondern als »Wissenschaft des Redens von Gott im Kontext des christlichen Glaubens«.

Wenn das Fach ausdrücklich »Neues Testament« heißt und nicht »urchristliche Religionsgeschichte«, so ist jener »Kanon« vorausgesetzt, der sich im Laufe der frühen Kirchengeschichte herausbildete. Selbstverständlich ist der zeitgeschichtliche Rahmen von erheblicher Bedeutung, aber der Kern der Arbeit sind

¹ Rudolf Bultmann, Welchen Sinn hat es, von Gott zu reden?, in: ders., Neues Testament und christliche Existenz. Theologische Aufsätze, hrsg. von Andreas Lindemann, UTB 2316, Tübingen 2002, 1-12.

die 27 Schriften des später so genannten »Neuen Testaments«. Der neutestamentliche Kanon ist nicht das Ergebnis eines kirchlichen Entscheidungsprozesses, als hätte zu einem bestimmten Zeitpunkt womöglich eine mit entsprechender Autorität ausgestattete Institution über die »Kanonizität« (bzw. die »Nicht-Kanonizität«) einer Schrift entschieden; die ältesten christlichen Schriften beanspruchten und besaßen offenbar schon sehr früh so etwas wie einen »kanonischen« Charakter, insofern die Verfasser ihre jeweilige Weise des Redens von Gott jedenfalls nicht als unverbindliche Meinungsäußerungen ansahen.²

Die neutestamentlichen Schriften sind der zweite Teil der »Altes Testament« und »Neues Testament« umfassenden christlichen Bibel. Dabei zeigt diese schon im ältesten Christentum sich herausbildende Begrifflichkeit, dass die beiden Bibelteile als aufeinander bezogen verstanden werden. Die Differenz liegt darin, dass die im Kontext des ältesten Christentums entstandenen und dann »neutestamentlich« gewordenen Schriften das Wirken und den Tod Jesu von Nazareth und den Glauben an die Auferweckung des Gekreuzigten voraussetzen. Zwar gehen die Heiligen Schriften Israels (»Altes Testament«) und das Neue Testament nicht ineinander über, als *Textsammlungen* sind sie nicht aufeinander bezogen. Aber die urchristlichen Schriften setzen die im zeitgenössischen Judentum als verbindlich angesehenen Texte, in der Regel in der Fassung der griechischen Bibel von Alexandria (LXX), voraus und berufen sich oft auf sie. Die Sammlung der im Judentum verbindlich gewordenen, in hebräischer bzw. aramäischer Sprache verfassten Bücher³ endet mit den Chronik-Büchern, die mit der als Edikt des persischen Großkönigs Kyros formulierten Weisung schließen (2Chr 36,23): »Der Herr, der Gott des Himmels, hat mir alle Königreiche der Erde gegeben, und er hat mir befohlen, ihm ein Haus zu bauen zu Jerusalem in Juda. Wer nun unter euch aus seinem Volk ist, mit dem sei der Herr, sein Gott, und er ziehe hinauf!« Damit ist einerseits ein gewisser Abschluss erreicht, zugleich soll eine auf Jerusalem bezogene Phase der Geschichte eingeleitet werden.

Die Reformation entschied sich dafür, dem jüdischen Schriftenkanon zu folgen und die nicht in hebräischer bzw. aramäischer Sprache überlieferten Schriften für »apokryph« zu erklären, aber zugleich wurde in den Bibelübersetzungen das Zwölf-Propheten-Buch an den Schluss des Alten Testaments gestellt, so dass es nun am Ende heißt (Mal 3,22–24): »Gedenkt an das Gesetz meines Knechtes Mose, das ich ihm befohlen habe auf dem Berge Horeb für ganz Israel, an alle Gebote und Rechte! Siehe, ich will euch senden den Propheten Elia, ehe der

² Vgl. Jens Schröter, Kanon – Eine neutestamentliche Perspektive, in: Elisabeth Gräb-Schmidt/Volker Leppin (Hrsg.), Kanon, MThS 131, Leipzig 2019, 37–65.

³ Zu Entstehung des jüdischen Bibelkanons und -texts vgl. Hanna Liss, TANACH – Lehrbuch der jüdischen Bibel, in Zusammenarbeit mit Annette M. Böckler und Bruno Landthaler, Heidelberg 2005, 3–17.